

Nationalrat

Parlament

Dr. Karl Renner Ring 3

101 Wien

Verband der
Ernährungswissenschaftler
Österreichs

Graf Starhemberg Gasse 39/20
A-1040 Wien
Telefon 0222 504 28 292
Fax 0222 504 28 294

Betrifft	GESETZENTWURF
Zi.	59 -GE/19
Datum:	30. NOV. 1995
Verteilt	12.95 Vogel

A. Schöpf

Wien, am 28. Nov. 1995

Entwurf eines Bundesgesetzes über Studien an Universitäten (UnivStG)

Sehr geehrte Herr Mag. Faulhammer,

als Berufsverband und damit Repräsentant der österreichischen Ernährungswissenschaftlerinnen und Ernährungswissenschaftler erlauben wir uns, Ihnen folgende Stellungnahme bezüglich des Entwurfs des Bundesgesetzes über Studien an Universitäten zukommen zu lassen.

Alle politischen Organisationen und eine breite Öffentlichkeit stimmen darin überein, daß aufgrund der aktuellen Budgetlage gespart werden muß. Davon betroffen ist auch das universitäre Bildungssystem, daß dem Staat jährlich viele Mrd. ÖS kostet.

Für das Diplomstudium Ernährungswissenschaft ist eine deutliche Studienzeiterkürzung vorgesehen. Zusätzlich ist eine Reduktion der Stundenzahl von derzeit 194 auf 120 Stunden vorgesehen, was einer Verkürzung um 38% entspricht. Der Gesamtumfang der jährlichen Einsparmaßnahmen würde hier etwa 3.1 Millionen ausmachen.

Diese im Vergleich zu den jährlichen Gesamtkosten geringen Einsparmöglichkeiten möchte der VEÖ in der Folge den weitreichenden Folgen dieser massiven Verkürzung der Studienrichtung Ernährung gegenüberstellen:

Jährlich 22 Mrd. für ernährungsdingte Gesundheitsstörungen

Die Ernährung des Menschen spielt eine wesentliche Rolle bei der Entstehung seiner Krankheiten und der Aufrechterhaltung bzw. Förderung seiner Gesundheit. Der Anteil ernährungsbezogener Krankheiten an der Morbidität und Mortalität der österreichischen Bevölkerung ist beträchtlich, großteils handelt es sich dabei um chronische und degenerativ verlaufende Krankheiten, die durch eine geringe Aussicht auf Heilungserfolg charakterisiert sind. Die Potentiale liegen daher insbesondere in der Früherkennung, der primären und sekundären Prävention¹ und damit in dem Bereich der Gesundheitsförderung und der Public Health.

¹ Primäre Prävention: Schulungen, zielgruppenspezifische Ernährungsinformation, Ernährungsaufklärung, Ernährungsberatung u.ä.) Sekundäre Prävention: Beratung von Herz-Kreislauf-Risikopersonen, spezifische Beratung zur Verhinderung von Folgeerscheinungen von Diabetikern Typ 1 u.ä.

Die überwiegend medizinisch-kurativen Leistungsangebote decken die wachsenden Versorgungsbedürfnisse der Bevölkerung nicht ab, insbesondere in der Prävention und in der Betreuung chronisch kranker Menschen. Jährlich werden über 22 Mrd. ÖS² (15% der gesamten Gesundheitsaufwendungen) allein für die Behandlung ernährungsbedingter Gesundheitsstörungen ausgegeben.

Trotz wachsender Anstrengungen gelingt es nicht, die Kostenexplosion - derzeit fließen rund 10% des Bruttoinlandproduktes in das gesundheitliche Versorgungssystem - nachhaltig zu dämpfen. Manigfache Kriesensymptome werfen eine Vielzahl von Fragen auf, die die medizinischen Fächer, die Epidemiologie und die sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung als Einzeldisziplinen überfordern. Internationale Beispiele zeigen, daß durch die verstärkte Einbeziehung der fachspezifischen Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft sich nicht nur große Einsparungspotentiale abzeichnen, sondern sich insbesondere die Lebensqualität der immer älter werdenden Bevölkerung entscheidend verbessert.

Ernährungswissenschaft im EU-Umfeld

Während in England, Deutschland, den Niederlanden und Schweden sich die Ausbildung der Ernährungswissenschaft seit über 20 Jahren etabliert hat und insbesondere im Bereich der Gesundheitsförderung und Public Health sich zu einem Eckpfeiler der Gesundheitswissenschaften entwickelt hat, scheinen in Österreich die Uhren anders zu schlagen. Es ist aber nicht an der Zeit zu klagen, denn gerade weil wir in Österreich einiges aufzuholen haben, haben wir die Chance der letzten Jahre wahrgenommen: Wir haben aus den bereits gemachten Fehlern gelernt, und unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Situation (kein Ernährungsschwerpunkt im Rahmen der medizinischen Ausbildung, keine universitäre Public Health Ausbildung, keine Ausbildung der Mediziner im Bereich Ernährung u.ä.) und des spezifischen Bedarfs ein entsprechendes Berufsbild entwickelt. Weiters ist unter der Schirmherrschaft der WHO "Wien - Gesunde Stadt" vom Institut für Ernährungswissenschaften der Universität Wien ein erster Ernährungsbericht entstanden, der sich als Basis für wissenschaftlich fundierte politische Entscheidung auf dem Gesundheits- und Ernährungssektor darstellt und außerdem als Basis für die EUweit immer mehr geforderte Evaluierung von Interventionsstudien herangezogen werden kann. Instrumente dieser Art können in anderen Ländern schon auf eine lange Tradition verweisen (Deutschland, Holland, Norwegen, die Schweiz und Ungarn).

Im Spannungsfeld der Ernährungspolitik

Die Ernährungswissenschaft verfolgt einen intermediären Vermittlungsansatz, dessen Zielsetzung es ist, aktuelle ernährungswissenschaftliche Ergebnisse zum Gesundheitsbereich für Meinungsbildner aus den Bereichen Gesundheit, Medizin, Bildung, Konsumentenschutz, Gemeinschaftsverpflegung, Lebensmittelhandel und Landwirtschaft zugänglich machen. Unter dem Schlagwort "neues Ernährungsbewußtsein" verstehen wir einen interdisziplinären Zugang, der nicht wie bisher üblich auf

² Quelle: "Ernährungsbezogene Gesundheitsaufwendungen in Österreich", H.Payer, IKUS 1994

einem rein medizinisch geprägten Problembewußtsein resultiert, sondern weitere Schwerpunkte aus kulturellen und politischen Bereichen miteinbezieht mit dem Ziel ernährungsassoziierte bzw. -bedingte chronische Erkrankungen zu reduzieren und den Gesundheitsstatus der Bevölkerung zu verbessern. Die zu erwartenden Folgen sind: eine Erhöhung der Lebensqualität, Abnahme der Krankenstände, Reduktion der gesundheitlich bedingten Frühpensionen, sowie eine Reduktion der Kosten für Altenbetreuung und chronische Erkrankungen. Damit erfüllt die Ernährungswissenschaft eine wichtige Mittlerposition zwischen den Bereichen der Lebensmittelproduktion, der Lebensmittelverarbeitung, des Handels und den Konsumenten, wenn es darum geht zukunftsorientierte Konzepte für eine bedarfs- und bedürfnisorientierte Lebensmittelversorgung, sowie ein vielfältiges zielgruppenorientiertes Angebot sicherzustellen.

Zukunftsorientiertes Arbeitsprofil

Die Ernährungswissenschaft beschäftigt sich als interdisziplinäre Wissenschaft mit der Ernährung des Menschen unter Berücksichtigung aller angrenzenden Wissenschaftsbereiche. Im Zentrum der Ausbildung stehen die Bereiche Ernährungsphysiologie, Lebensmittelwissenschaften, Diätetik, Lebensmitteltechnologie, Ernährung und Umwelt, Ernährungsökologie, Soziologie und Psychologie der Ernährung aus welchen sich die Arbeitsbereiche der interdisziplinär ausgebildeten Ernährungswissenschaftler ableiten: Medizinische und pharmazeutische Forschung, Lebensmittelproduktion, Gemeinschaftsverpflegung, Versicherungsanstalten, Öffentlichkeitsarbeit, öffentliche Körperschaften, Gesundheitsorganisationen, Erwachsenenbildung, Schulen u.a.

Daraus wird ersichtlich, daß die Ernährungswissenschaften, mit ihrem zukunftsweisenden Arbeitsprofil, ganz hervorragend den neuen Arbeitsanforderungen in den Bereichen Gesundheitswissenschaften, Prävention, Ernährungsinformation und Ernährungspolitik entspricht. Diese Aufgabenbereiche setzen eine fundierte Ausbildung voraus, welche auch als Basis für die Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Absolventinnen und Absolventen des Studienganges Ernährungswissenschaften gegenüber den Absolventinnen und Absolventen insbesondere der deutschen Universitäten und innerhalb der Europäischen Union zu verstehen ist. Durch eine Kürzung im Umfang von 74 Wochenstunden ist dies nicht mehr zu gewährleisten.

In der Hoffnung, daß im Rahmen des Bundesgesetzes über Studien an Universitäten den Bedarf des nationalen Marktes an spezifisch ausgebildeten und international konkurrenzfähigen Ernährungswissenschaftlerinnen und Ernährungswissenschaftlern Rechnung getragen wird, verbleiben wir,

mit freundlichen Grüßen



Mag. Claudia Horacek

Präsidentin des VEÖ